

**Zeitschrift:** Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums  
**Herausgeber:** Zürcher Institut für interreligiösen Dialog  
**Band:** 45 (1989)  
  
**Artikel:** Die Versuchung Jesu und ihr jüdischer Hintergrund  
**Autor:** Flusser, David  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-961550>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Versuchung Jesu und ihr jüdischer Hintergrund

*von David Flusser*

Wenn mit Ernst gelesen, dann ist die Beschreibung der Versuchung Jesu<sup>1</sup> in den Evangelien (Mt 4,1-11; Lk 4,1-13 und Mk 1,12-13) eine erschütternde Lektüre. Das gilt leider nicht immer von den Forschungen und Kommentaren, welche sich mit dieser Perikope befassen. Vielleicht wäre es nicht ganz abwegig, mehr vom jüdischen Hintergrund zu wissen, auf dem sich das Drama abgespielt hat; dann wäre das unglaubliche Geschehnis glaubhafter. Gerade für die richtige Interpretation der Versuchung Jesu ist der Fund der Schriftrollen vom Toten Meer indirekt von entscheidender Bedeutung. Sowohl darüber als auch über einige andere diesbezügliche Quellen möchte ich hier berichten.

Leider kann ich nicht umhin, hier eine persönliche Bemerkung anzubringen. Ich verstehe nicht, warum heute auch sehr honette christliche Wissenschaftler, unter ihnen auch einige meiner Freunde, die typologische Wurzel der Versuchungen Jesu in den Versuchungen Israels in der Wüste zu entdecken wähnen<sup>2</sup>. Die Zitate aus dem Deuteronomium in der Perikope genügen mir nicht, und ich nehme an, dass sie auch nicht der eigentliche Ausgangspunkt für die heute so übliche Theorie gewesen sind. Schwerwiegender scheint mir, dass man in diesem Zusammenhang oft anführt, Israel habe sich bei den Versuchungen in der Wüste nicht bewährt, während Jesus in der Wüste die Versuchungen des Teufels siegreich bestanden hat. Es wäre eine forschungsgeschichtlich reizvolle Aufgabe, herauszufinden, ob die moderne Hypothese als ein Nachkömmling einer patristischen oder mittelalterlichen kirchlichen Exegese geboren wurde. Heute ist eine solche typologische Deutung der Versuchung Jesu nicht mehr darum verlockend, weil sie die Superiorität Christi gegenüber dem Versagen Israels aufzuweisen versucht, sondern weil ein sozusagen allegorisches Verständnis der Versuchung Jesu es einem leichter macht, an der Historizität dieser übernatürlichen Geschichte legitim zu zweifeln.

---

David Flusser ist emeritierter Professor für Geschichte der Zeit des Zweiten Tempels an der Hebräischen Universität Jerusalem. Adresse: Alkalay Street 10, Jerusalem, Israel.

## 1. Zum jüdischen Hintergrund von Matthäus 4,1-11

Wenn man allerdings aufzeigen könnte, dass die Geschichte als solche erst griechisch konzipiert wurde, dann wäre sie nicht einmal mythisch, sondern hauptsächlich literarisch. Es stimmt, dass die Bibelzitate in der Perikope nicht der hebräischen, sondern der griechischen Bibel entnommen sind, aber das beweist kaum etwas. Der Übersetzer des hebräischen – oder, wenn man so will, des aramäischen – Originals konnte sich die Arbeit erleichtern, indem er bei den Bibelstellen die griechische Übersetzung zu Rate zog. Wenn sich aber unmissverständlich zeigen würde, dass das Zitat aus Deuteronomium in Mt 4,10 und Lk 4,8 ausschliesslich aus der griechischen Bibel übernommen ist, dann würde man unsere Form der Versuchungsgeschichte allerdings erst der hellenistischen Kirche zuschreiben müssen. Wie wichtig der Ursprung dieses Bibelzitats<sup>3</sup> für die richtige Einschätzung der Versuchung Jesu ist, hat man leider bis heute nicht erkannt.

Der Satan forderte Jesus auf, er solle ihn anbeten. Da sagte Jesus zu ihm: «Es steht geschrieben: Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen» (Mt 4,9-10; Lk 4,7-8). Jesus wollte also durch ein Bibelwort begründen, warum ein Mensch niemanden ausser Gott allein anbeten darf. Die angeführten Worte kommen im 5. Buch Moses zweimal vor, nämlich in Dtn 6,13 und 10,20<sup>4</sup>. Die Antwort Jesu ist also auf das Wort «allein» zugespielt – doch gerade dieses entscheidende Wort fehlt sowohl in den erhaltenen hebräischen Bibelhandschriften als auch im ursprünglichen Text der griechischen Bibel! Doch wer die kritischen Ausgaben des Buches Deuteronomium auf griechisch zu Rate zieht, der wird leicht erkennen, dass es wirklich griechische Handschriften gibt, in welchen das Wort «allein» interpoliert wurde<sup>5</sup>. Es ist nicht leicht anzunehmen, dass diese Handschriften zu der Interpolation durch die Evangelien verführt wurden, da ausser diesem einen Wort der Text in ihnen von den Evangelien unabhängig ist. Die unerlässliche Pointe «allein» steht also auch in dem griechischen Bibeltext einiger Handschriften. Folgte der Verfasser der Versuchungsgeschichte also auch in diesem Punkt einer Handschrift der griechischen Bibel, die er auch für die andern Bibelworte verwendet hat? Das würde allerdings bedeuten, dass die Versuchung Jesu zuerst griechisch konzipiert wurde. Solche weitreichenden Folgen hätte also das eine entscheidende «allein» («Du sollst ihm allein dienen»), wenn es nicht andere Belege dafür gäbe, in dem das Wort «allein» gestanden hat<sup>6</sup>. Solche Belege sind wirklich vorhanden, und sie gewähren uns einen Einblick in das rege Geistesleben des antiken Judentums.

Zuerst wollen wir zwei jüdische Quellen anführen. Josephus Flavius, der jüdische Historiker aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert, de-

finiert in seinen Altertümern (III,91) das erste Gebot des Zehngebotes, indem er sagt, «dass Gott einer ist und ihn *allein* soll man fürchten (*sebesthai*)». Die zweite Quelle sind die sogenannten «Biblischen Altertümer», die irrtümlicherweise Philon von Alexandrien zugeschrieben wurden, obwohl sie – und das ist für unsere Frage wichtig – ursprünglich hebräisch verfasst worden sind, ebenfalls im ersten nachchristlichen Jahrhundert. Dieses Buch der Biblischen Altertümer ist nur in einer alten lateinischen Übersetzung erhalten. Dort, 23,14<sup>7</sup>, lesen wir: «Der Herr ist unser Gott, und ihm *allein* werden wir dienen.» In bezug auf diese beiden jüdischen Quellen kann man sicher nicht von einer Abhängigkeit von den Evangelien sprechen.

Doch das wichtigste Zeugnis für die Echtheit des Wortlautes des Bibelwortes im Munde Jesu (Mt 4,10f., vgl. Lk 4,8f.) ist die alte *Eulogie*, welche den Segen für den Tempel- und Gottesdienst (Awodah)<sup>8</sup> beschliesst. Dieser Segensspruch wurde im Jerusalemer Tempel sowohl durch die Priester und das anwesende Volk<sup>9</sup> als auch durch den Hohenpriester selber<sup>10</sup> gesprochen. Der ganze Segensspruch für den Tempel- und Gottesdienst hat sich nicht nur auf den Tempelbezirk beschränkt; der Segensspruch ist bis heute ein Glied des bekannten jüdischen Achtzehngebets. Die ursprüngliche Eulogie an seinem Ende lautet: «... dass wir Dir allein in Furcht dienen wollen». So sagte man in dem alten palästinensischen Achtzehngebet<sup>11</sup>. Sonst wurde diese ursprüngliche Eulogie, aus Sehnsucht nach dem zerstörten Tempel Gottes, im Synagogendienst später durch die Bitte an Gott ersetzt, «welcher seine Herrlichkeit nach Zion zurückbringen wird». Aber ganz hat man auf die uralte Eulogie nicht verzichten wollen<sup>12</sup>; und so sagt der Vorbeter nach dem europäischen Ritus bis heute am Mussaf der Festtage, wenn die Priester das Volk segnen, «dass wir Dir allein in Furcht dienen wollen»<sup>13</sup>.

Die Eulogie «dass wir Dir allein in Furcht dienen wollen» ist eine Paraphrase des Bibelwortes: «Du sollst den Herrn, deinen Gott, fürchten und ihm dienen» (Dtn 6,13 und 10,20). Das Wort «allein» wurde also hinzugefügt. Der «Sitz im Leben» des ganzen Segensspruches für den Tempeldienst – also auch seiner abschliessenden Eulogie – ist der Jerusalemer Tempel. Das interpolierte «allein» drückt die monotheistische Ausschliesslichkeit des jüdischen Gottesdienstes aus: Es gehört sich, dass der einzige Gott *ein* Heiligtum besitze (Josephus, Gegen Apion II,193); oder, anders ausgedrückt: «Es sei *eine* heilige Stadt im Lande der Chanaanäer..., und es sei in ihr *ein* Heiligtum und *ein* Altar ... In einer anderen Stadt soll kein Altar und kein Heiligtum bestehen, denn Gott ist *einer* und das Volk der Hebräer ist *ein einziges*» (Josephus, Ant. IV,200-201). Es scheint also, dass die Eulogie in der religiösen Atmosphäre des einzigar-



tigen Jerusalemer Tempels entstanden ist: dort ist der Ort, wo man Gott allein in Ehrfurcht dient.

Wir haben vorher zwei jüdische Quellen (Jos. Ant. III,91 und Ant. Bibl. 23,14) angeführt, in denen ausdrücklich gesagt wird, man solle Gott *allein* dienen. Es ist bei weitem nicht sicher, dass die zwei Quellen von dem interpolierten Text des 5. Buches Moses abhängen. Vielleicht kann man für diese beiden Quellen nur den Einfluss der weit verbreiteten Eulogie voraussetzen. Und was die Bibeltexte von Dtn 6,13 und 10,20 anbelangt, in welchen das Wort «allein» interpoliert ist, so ist es sehr wahrscheinlich, dass das Wort aus der Eulogie in sie eingedrungen ist. Die Eulogie war damals fast jedem Juden aus dem Tempel und aus der Synagoge bekannt, und die Eulogie selbst ist ja eine Paraphrase des biblischen Satzes. Von da kam also das entscheidende Wort «allein» in den Bibeltext.

Das interpolierte Wort stand allerdings nicht im ursprünglichen Text; es steht in keiner erhaltenen hebräischen Bibel und fehlt auch in der Vorlage der griechischen Übersetzung. Später aber hat es den Weg in das 5. Buch Moses doch gefunden. Das ist sowohl durch bestimmte griechische Bibelhandschriften gesichert als auch durch die Antwort Jesu, der es als ein Schriftwort («es steht geschrieben») anführt. Ob es so in der hebräischen Bibel von Qumran gestanden hat, kann man leider nicht wissen, da dort gerade Dtn 6,13 und 10,20 nicht erhalten sind<sup>14</sup>. Aber es scheint durchaus möglich zu sein, dass in dem palästinensischen Typus der hebräischen Bibel wirklich geschrieben stand: «Du sollst den Herrn, deinen Gott fürchten und ihm *allein* dienen.» Und, was sehr wichtig ist, der Bibeltext wurde sicher direkt oder indirekt von Ex 22,19(20) beeinflusst: «Wer andern Göttern opfert, und nicht dem Herrn *allein*, der soll dem Bann verfallen.»

Wir sind so lange bei dem kleinen Wort «allein» in den Worten Jesu verweilt, weil es, wie wir hoffen gezeigt zu haben, von diesem einen Wort abhängt, ob es nötig ist zu vermuten, dass die Schilderung der Versuchung Jesu erst im hellenistischen Christentum konzipiert wurde. Es hat sich gezeigt, dass gerade dieses Wort eher ein Fingerzeig auf den hebräischen Ursprung der Geschichte ist. Es war im Lande Israel, besonders im Tempel von Jerusalem, wo man bewusst betont hat, dass man Gott allein dienen will. Das jüdische Wissen scheint für die Exegese und das Verständnis des Neuen Testaments nicht so ganz entbehrlich zu sein.

## **2. Zum Verhältnis von Markus 1,12f. zur Versuchungsgeschichte der Quelle**

Es wurde von manchen richtig gesehen<sup>15</sup>, dass es zwei grundverschiedene Berichte über die Versuchung Jesu gibt, nämlich einerseits Markus

1,12-13 und anderseits Matthäus 4,1-11 und Lukas 4,1-13. Man weiss auch, dass das erste und das dritte Evangelium eine schon schriftliche Quelle wiedergeben. Die Quelle wird heute ziemlich allgemein mit der Spruchquelle identifiziert. Ich möchte noch hinzufügen, dass diese Quelle den beiden Evangelien in griechischer Übersetzung vorlag<sup>16</sup>. Wir wollen hier die beiden Quellen getrennt bringen. In bezug auf die «Spruchquelle» werden wir hauptsächlich Matthäus folgen; wir beabsichtigen dabei keineswegs, eine genaue Rekonstruktion zu bringen. Zuerst Markus 1,12-13:

*«Und alsbald treibt ihn der Geist in die Wüste, und er war in der Wüste vierzig Tage vom Satan versucht und war bei den Tieren und die Engel dienten ihm.»* Und jetzt wollen wir die zweite Quelle bringen (Mt 4,1-11; Lk 4,1-13):

*«Dann wurde Jesus vom Geiste in die Wüste geführt. Vierzig Tage und vierzig Nächte ass er nichts und wurde vom Teufel versucht. Zuletzt hungerte ihn. Da sagte der Teufel zu ihm: "Wenn du Gottes Sohn ist, so sprich zu diesem Stein<sup>17</sup>, dass er Brot werde." Er aber antwortete und sprach: "Es steht geschrieben: Nicht vom Brot allein wird der Mensch leben." Darauf führte ihn der Teufel in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm: "Wenn du Gottes Sohn bist, so stürze dich hinab, denn es steht geschrieben: Seine Engel wird er für dich entbieten, und sie werden dich auf Händen tragen, dass dein Fuss nicht an einen Stein stosse." Doch Jesus sprach zu ihm: "Es steht geschrieben: Ihr sollt den Herrn euren Gott nicht versuchen.»<sup>18</sup> Und er führte ihn hinauf und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: "Dies alles will ich dir geben, wenn du mich anbetest." Doch Jesus antwortete und sprach zu ihm: "Es steht geschrieben: Du sollst den Herrn deinen Gott fürchten<sup>19</sup> und ihm allein dienen." Da wich der Teufel von ihm ab.»*

Man hat die Erzählung mit Recht als die Bewährung des Gottessohnes in der Versuchung verstanden<sup>20</sup>. In den zwei ersten Versuchungen wird Jesus ja vom Teufel ausdrücklich als «Sohn Gottes» angedet. In der – nach Matthäus – dritten Versuchung fehlt diese Erwähnung; der Teufel konnte ja unmöglich sagen: «Wenn du Gottes Sohn bist, dann bete mich an.» Doch auch der Inhalt dieser Versuchung an sich entspricht den zwei anderen Versuchungen: Dem gottgleichen Jesus wird die Weltherrschaft angeboten, wie es nach den ersten zwei Versuchungen dem göttlichen Wesen ja auch freisteht, ein übernatürliches Wunder zu vollbringen und als solches sich über die natürlichen Bedrohungen des menschlichen Daseins zu erheben. Theologisch zugespitzt gesagt: Der Gottessohn Jesus stiess die Versuchung zurück, seine menschliche Natur der göttlichen zu opfern. In einer ganz andern Tonart singt es das Christuslied im Philipperbrief (2,6-8): «Obzwar er in Gottes Gestalt war, hielt er nicht daran

fest, Gott gleich zu sein, sondern er entäusserte sich selbst, indem er Knechtsgestalt annahm und im Menschenbild auftrat; im Verhalten wie Mensch befunden, erniedrigte er sich selbst, gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Kreuzestod.»

Menschlicher, historischer ausgedrückt, sieht es so aus: Es konnte eine konkrete Gefahr entstehen, dass Jesus am Anfang seiner Laufbahn, durch seine ungewöhnlichen Kräfte verführt, seine eigene Aufgabe verfehlt hätte, indem er den Weg eines übermenschlichen Wundermannes gewählt hätte, eines «Gottesmannes», wie man sie damals in der antiken Welt antreffen konnte. Eine solche problematische Entscheidung verlangte allerdings auch ihren Preis: Ein Adept, der sich der Magie verschreiben wollte, musste sich auf die Seite der dunklen Magie schlagen; er musste sozusagen den Teufel anbeten.

Wohin der Weg geführt hätte, wäre Jesus den Verlockungen des Satans verfallen, zeigt die berüchtigte Gestalt des Landsmannes und Zeitgenossen Jesu, des *Simon Magus*, der wie eine Art von grässlichem Gegenstück zu Jesus wirkt. Es ist also folgerichtig, dass sich Simon Magus in einer antiken romanhaften Schilderung<sup>21</sup> unter anderem brüstet: «... ich bin durch die Luft geflogen..., ich habe Steine zu Broten gemacht, von Berg zu Berg bin ich hinübergekommen, von den Händen der Engel gehalten bin ich auf Erden herabgestiegen. Nicht nur dies habe ich vollbracht, aber ich kann es auch jetzt vollbringen, damit ich durch die Taten selber beweise, dass ich der Sohn Gottes bin.» Zu Recht mischt der Verfasser dieser Schilderung Züge aus der Legende von Simon Magus mit den Motiven aus der Versuchung Jesu: Im Gegensatz zu Jesus hat also der übermenschliche Magier Simon angeblich die Wunder vollbracht, welche der Teufel Jesus angeboten hat, und zwar um zu beweisen, dass er, Simon, der Sohn Gottes ist!

Was wir bis jetzt angeführt haben, ist vielleicht nicht ganz unwichtig. Noch wichtiger ist es zu wissen, dass die Versuchung Jesu durch den Satan wahrscheinlich einen Wendepunkt in der Wirkungsgeschichte des Bösen bedeutet: Die Versuchung Jesu ist nicht nur eine Versuchung, sondern auch eine böartige Verführung. Etwas ähnliches gab es früher im Judentum nicht – und eigentlich auch später nicht. Sogar im stark dualistischen essenischen Schrifttum lesen wir nur: «Von dem Engel der Finsternis kommt der Irrtum aller Kinder der Gerechtigkeit; alle ihre Sünden und Verfehlungen und ihre Schuld; die Frevel ihrer Werke kommen aus seiner (des Teufels) Herrschaft – und das Anliegen aller Geister seines Loses ist, die Kinder des Lichtes zum Straucheln zu bringen» (1QS 3,22-24)<sup>22</sup>. Das Neue an der Versuchung Jesu ist, dass der Teufel ihn nicht nur einfach zu Fall bringen will, sondern ihn auch – das wird aus der dritten Versuchung klar – zu überreden versucht, in sein Lager über-

zutreten. Wenn sich Jesus entscheidet, den Satan als seinen Parteichef anzuerkennen, dann kann ihm der Teufel als Gegenleistung sehr viel anbieten, nämlich die Weltherrschaft. Von einem solchen Angebot des Bösen an einen Menschen haben wir, soweit ich weiss, früher nicht gehört, aber aus späterer Zeit sind uns in der christlichen Welt Teufelspakte wohl bekannt, z.B. der des berüchtigten Schwarzkünstlers Doktor Faustus. Die Versuchung Jesu eröffnet also sozusagen ein neues Kapitel in der Geschichte des Bösen in der Welt<sup>23</sup>.

Wir können dem Leser einige synoptische Betrachtungen leider nicht ersparen<sup>24</sup>. Wir haben schon darauf hingewiesen, dass es zwei grundverschiedene Berichte über die Versuchung Jesu gibt, nämlich einerseits Markus 1,12-13 und andererseits den Bericht bei Matthäus und Lukas. Die Erzählung von der Versuchung Jesu bestätigt unsere These, dass Lukas vormarkinisch ist; anders gesagt, Lukas benutzte das Markusevangelium nicht. Das gilt nicht von Matthäus: dieser kombinierte die Redequelle mit dem Bericht in Markus<sup>25</sup>. Der markinische Einfluss auf Mt ist gesichert durch die angehängte Erwähnung der Engel am Ende der Geschichte: «Und siehe, da traten Engel hin zu ihm (Jesus) und dienten ihm» (Mt 4,11, vgl. Mk 1,13). Es wird sich gleich zeigen, wie traditionsgeschichtlich wichtig die Trias Satan, Tiere und Engel bei Markus ist. Matthäus hat Markus gekannt und benutzt, aber er hat meiner Meinung nach einfach vergessen, auch die Tiere zu erwähnen. Solche Ungenauigkeiten passieren Matthäus öfters. Und was Lukas anbelangt: Er erwähnt weder die Tiere noch die Engel, weil er von Markus unabhängig ist.

### **3. Der jüdische Hintergrund von Markus 1,12f.**

Und nun zu Markus 1,12-13! Ein Forscher<sup>26</sup> sagt richtig, dass bei Markus kein Wort über den Inhalt der Versuchung falle, «... und das Schweigen ist angesichts des schriftgelehrten Zwiegespräches bei Mt und Lk noch auffälliger. Man kann es auch nicht damit erklären, dass Mk eine tiefere Kenntnis der Dinge bei seinen Lesern voraussetzte, dass er also die Geschichte absichtlich gekürzt habe; denn seine Worte tragen ein sprachliches Gewand, das von dem des Mt und Lk verschieden ist, er folgt also einer andern Tradition, die nur die Tatsache dieser Versuchung kennt und sie mit neuen Zügen bereichert hat.» Dass Markus die Geschehnisse, welche in der Spruchquelle geschildert sind, überhaupt nicht gekannt hat, das kann man schwer behaupten. Er hat sicher reichere Kenntnisse gehabt als das, was er zusammengefasst hat. Markus sagt nur, dass Jesus in der Wüste vierzig Tage lang versucht wurde. Er sagt nicht,



dass Jesus die Versuchung bestanden hat, aber das war für ihn und seine Leser selbstverständlich. Er schweigt sich darüber aus, dass Jesus die vierzig Tage gefastet hat. Dies wird bei Mt und Lk berichtet, und Markus hat es sicher gewusst, denn das vierzigtägige Fasten Jesu entspricht dem Fasten Moses am Berg Sinai vor und nach der Sünde des goldenen Kalbes<sup>27</sup>. Aber ausser diesen Versäumnissen ist alles, was in Mk 1,12-13a berichtet wird, auch bei Mt und Lk belegt: Der Geist trieb Jesus in die Wüste, und er wurde dort vierzig Tage lang vom Satan versucht. Wie bei Mt und Lk ist auch bei Markus die Versuchung Jesu eine Fortsetzung des Taufgeschehens, und der Geist, welcher Jesus in die Wüste führt, ist derselbe Geist, der Jesus bei der Taufe verliehen wurde. Äusserlich gesehen ist das Neue bei Markus nur, was wir in Mk 1,13b erfahren, nämlich, dass Jesus bei den Tieren war und die Engel ihm dienten. Dass Markus bereit ist, seine Quellen zu kürzen, ist hoffentlich nicht ganz unbekannt. Was aber hier geschieht, ist viel mehr: wie sich zeigen wird, bezeugt Markus mit seiner Kurzgeschichte, die mit neuen Zügen bereichert wurde, ein Interesse, welches von der Versuchung bei Mt und Lk grundverschieden ist. Die Versuchung Jesu wird bei Markus zum Nebenmotiv; das Hauptanliegen ist jetzt zu schildern, was für durchgreifende Folgen für den Getauften die Taufe hat und welche Macht er nach ihr und durch sie erlangt<sup>28</sup>.

Wir wollen nun die augenfälligste Parallele zu dem Bericht in Mk 1,12-13 vorausschicken. Sie war schon längst bekannt<sup>29</sup>, aber man konnte ihre Bedeutung für unser Problem vor der Entdeckung der Schriftrollen vom Toten Meer nicht richtig einschätzen. Die sogenannten Testamente der Patriarchen<sup>30</sup> sind eine jüdische, griechisch geschriebene Schrift aus der Zeit des Zweiten Tempels; ihr Inhalt sind die letzten Worte der zwölf Söhne des Stammvaters Jakob. Im Testament Naftalis (8,4-6) belehrt der Sohn Jakobs seine Söhne:

*«Wenn ihr das Gute tut, meine Kinder, so werden euch sowohl die Menschen als auch die Engel segnen..., und der Teufel wird von euch fliehen, und die wilden Tiere werden euch fürchten und der Herr wird euch lieben und die Engel werden sich euer annehmen... Den aber, der das Gute nicht tut, werden die Menschen und die Engel verfluchen..., und der Teufel wird ihn bewohnen wie sein eigenes Gefäss, und jedes wilde Tier wird über ihn herrschen und der Herr wird ihn lassen.»*

Das ist die vollständigste Parallele zum markinischen Bericht in den Testamenten der Patriarchen. Zu demselben Vorstellungskreis gehört auch, was im Testament Issachars (7,7) dieser Jakobssohn zu seinen Kindern sagt: «Tut das (d.h. Gottes- und Nächstenliebe) auch ihr, meine Kinder, und jeder Geist des Belial wird von euch fliehen, und keine Tat böser Menschen wird über euch Macht haben, und jedes wilde Tier wer-

det ihr bezwingen, da ihr bei euch den Gott des Himmels habt, welcher wandelt mit den Menschen, die einfältigen Herzens sind.»<sup>31</sup> Im Unterschied zum Testament Naftalis (siehe oben)<sup>32</sup> wird hier nur von den Folgen des richtigen Handelns gesprochen und nicht von dem Menschen, der nicht Gutes tut, und ausserdem fehlt aus der Trias Teufel, Engel und Tiere die Erwähnung der Engel. Im Testament Dans (5,1) dagegen spricht dieser Sohn Jakobs nur von der Flucht des Teufels: «Bewahrt nun, meine Kinder, die Gebote des Herrn, und beobachtet sein Gesetz. Steht aber ab vom Zorn und hasst die Lüge, damit der Herr unter euch wohne und Belial von euch fliehe.» Eine ähnliche Paränese finden wir übrigens auch im Neuen Testament, im Jakobusbrief (4,7-8a): «Ordnet euch also Gott unter und widersteht dem Teufel, so wird er euch fliehen. Nahet eurem Gott, so wird er euch nahen!»

Die Testamente der Patriarchen wurden griechisch verfasst und gehören zusammen mit der jüdischen Grundschrift der christlichen Apostellehre (Didache)<sup>33</sup>, den sogenannten «zwei Wegen», zum Umkreis des Essenismus, obzwar diese beiden Schriften nicht eigentlich essenisch sind. Ein hebräisches Fragment des Testaments Naftalis und aramäische Fragmente des Testaments Levis, die mit den griechischen Testamenten der Patriarchen nicht identisch sind, ihnen aber als Quelle gedient haben, wurden unter Schriftrollen von Qumran gefunden<sup>34</sup>. Es wird sich zeigen, dass der halbessenische Ursprung der Testamente der Patriarchen und der Ursprung ihrer hebräischen und aramäischen Quellen aus der Welt der Essener eine entscheidende Bedeutung haben werden. Die Essener waren bekanntlich eine Täufersekte, und die Taufe des Johannes war dogmatisch mit der essenischen Taufe identisch<sup>35</sup>. Dass also der markinische Bericht über die Versuchung Jesu wichtige Parallelen gerade in einer halbessenischen Schrift hat, ist nicht unwichtig.

Es ist sicher kein Zufall, dass man Motive, die in Mk 1,12-13 auftreten, ausser in den Testamenten der Patriarchen gerade auch in dem sogenannten Hirten des Hermas<sup>36</sup> entdeckt. Diese urchristliche griechische Schrift wurde um das Jahr 100 n.Chr. verfasst, und nach der Entdeckung der Schriftrollen von Qumran wurde man gewahr, dass sich bei Hermas essenische Motive im Gebiet der Pneumatologie (Geisteslehre) und des Dualismus finden. Der Hirt des Hermas ist in dieser Hinsicht mit den Testamenten der Patriarchen nahe verwandt, und dies sowohl was den Gehalt wie auch was die innere Form betrifft. Die Ähnlichkeit scheint so weit zu gehen, dass man vermuten darf, Hermas habe Schriften gekannt und benutzt, welche in den Kreisen verfasst wurden, aus denen die griechischen Testamente der Patriarchen stammen. Der Übergang vom – essenisierenden – Judentum zum Christentum scheint in jenen Kreisen



ziemlich leicht gewesen zu sein. Das zeigen unter anderem die christlichen Interpolationen in den Testamenten selbst.

Im Hirten des Hermas finden wir oft den Gedanken, dass der Teufel vor dem fliehen muss, welcher zu Gott hält, und die Begründung dafür, welche diese Schrift gibt, ist sehr lehrreich<sup>37</sup>. Diese Ausführungen finden sich fast ausschliesslich<sup>38</sup> im zwölften Gebot (Abschnitte 44-49). So wird der Leser z.B. aufgefordert: «Du aber kleide dich mit der Begierde nach Gerechtigkeit und halte jenen (bösen) Widerpart, gewappnet mit der Furcht des Herrn! Denn Gottesfurcht wohnt in der guten Begierde. Wenn die böse Begierde dich mit der Furcht Gottes gewappnet Widerstand leisten sehen wird, dann wird sie weit von dir fliehen und sich nicht mehr von dir sehen lassen, denn sie fürchtet deine Waffen.» (45,4). Noch klarer ist das Motiv in der folgenden Paränese ausgedrückt: «Ihr, die ihr in den Geboten des Teufels wandelt, die schwer und bitter und ausschweifend sind, bekehrt euch und fürchtet den Teufel nicht, denn er hat gegen euch keine Macht. Ich werde ja bei euch sein, der Engel der Busse, der seiner (des Teufels) Herr wird. Der Teufel erweckt bloss Furcht, aber diese Furcht ist kraftlos. So fürchtet ihn nicht – denn er wird vor euch fliehen» (47,6-7). Um die Vorstellung ganz zu verstehen, wollen wir uns die folgende Erklärung anhören:

*«Er (der Teufel) kann die Knechte Gottes gar nicht beherrschen, wenn sie von ganzem Herzen auf Gott hoffen. Ringen mit ihnen kann der Teufel, aber sie niederzuringen vermag er nicht. Wenn ihr ihm Widerstand leistet, so wird er besiegt und beschämt von euch fliehen. Aber alle, die (inwendig) leer sind, die fürchten den Teufel als einen, der Macht hat. Wenn ein Mensch eine ganze Menge Krüge mit gutem Wein füllt und unter diesen Krügen auch ein paar halbleere sind, so sieht er, wenn er zu den Krügen geht, nicht die vollen nach – denn er weiss ja, dass sie voll sind; vielmehr die leeren sieht er nach aus Furcht, sie möchten sauer geworden sein. So kommt auch der Teufel zu allen Knechten Gottes, um sie zu prüfen<sup>39</sup>. Alle, die voll sind im Glauben, leisten ihm dann entschlossenen Widerstand, und er muss von ihnen ablassen<sup>40</sup>, da er keinen freien Zugang findet, durch den er eindringen könnte. So kommt er dann zu den halbleeren, findet einen Zugang und dringt in sie ein; er wirkt in ihnen, was er will, und sie werden ihm hörig» (48,2-4)<sup>+1</sup>.*

Der aufmerksame Leser hat hoffentlich schon gemerkt, dass dieses ganze pneumatistische Vorstellungssystem nicht nur mit der Versuchung Jesu durch den Teufel zusammenhängt, sondern auch viel für das Verständnis des Spruches Jesu vom Rückfall (Mt 12,43-45; Lk 11,24-26) beiträgt. Wir konnten auch sehen, dass sich die betreffende Geisterlehre, ganz oder teilweise, hauptsächlich im essenischen oder essenisierenden jüdischen und urchristlichen Schrifttum widerspiegelt. Da diese Lehre

stark dualistische Züge aufweist, ist es nicht überraschend, dass sie fast sicher aus der persischen Religion übernommen wurde. In einer kürzlich veröffentlichten persischen Quelle<sup>42</sup>, welche zwar einer späteren Zeit angehört, aber altes Gedankengut enthält, finden wir diese Dämonenlehre in zwei Abschnitten. Der eine Abschnitt<sup>43</sup>, obzwar er in der gegenwärtigen Form einige Schwierigkeiten aufweist, wirft ein neues Licht auf den Spruch Jesu vom Rückfall:

*«Wenn ein Mensch dem Gesetz durch Tat anhängt und es verwirklicht, dann verlässt der (böse) Dämon den Körper des Menschen, vor welchem dieser Sünden verübt hat. Er trägt die Sünden fort, rennt zu dem geistigen (guten) Dämon und steht vor ihm und wendet sich von dort zu dem Menschen, von dessen Körper er hinausgefahren ist, ruft ihm zu, schreit und weist (auf das folgende) hin: "Steh ab von dem (Guten), was du getan hast, und tue es nicht von jetzt an, denn du solltest trügerisch handeln!" Oder er weist (auf das folgende) hin: "Handle in derselben Weise, wie du (bis jetzt) gehandelt hast!" Wenn nun der Mensch von dem absteht, was er (Gutes) getan hatte, und was er nicht zu tun wünscht, dann rennt der Dämon zu dem Körper zurück, zerstört und verdirbt ihn noch mehr, als es früher war<sup>44</sup>. Wenn aber der Mensch nicht von den göttlichen Dingen ablässt, wenn der Dämon ihm zuruft, dann wird der Dämon von dem erwähnten geistigen Dämon erwischt, wird zerschmettert, zerstört und vernichtet.»*

In einem anderen Abschnitt<sup>45</sup> desselben persischen Werkes lesen wir: «Solange der Mensch an gute Werke und Gerechtigkeit denkt, wohnen die Götter in seinem Körper und die Dämonen werden machtlos und fliehen; und wenn er Sündvolles denkt, dann rennen die Dämonen in seinen Körper hinein»<sup>46</sup>.

Wir haben eine ganze Gedankenwelt aus dem Umkreis der Dämonologie zu beleuchten versucht und sind von Hermas und den Testamenten der Patriarchen bis in das Gebiet des Zoroastrismus vorgedrungen. Dies haben wir unter anderem unternommen, um den markinischen Bericht von der Versuchung Jesu besser zu verstehen. Wenn wir Markus 1,12-13 mit Hilfe des Testaments Naftalis (8,4-6<sup>47</sup>) interpretieren, dann wird klar, was Markus mitteilen wollte: Da Jesus ohne Sünden gewesen ist, konnte ihm der Teufel nichts antun. Der Satan musste fliehen, und auch die wilden Tiere waren Jesus untertan und er konnte unter ihnen unbeschadet weilen, und die Engel haben sich seiner angenommen und haben ihm gedient. Das Ganze macht keinen sehr authentischen Eindruck. Wer hinter dem Bericht der Spruchquelle keine historische Begebenheit findet, wird wenigstens zugeben müssen, dass die Geschichte mystisch wahr ist. Dazu hat sich gezeigt, dass das, was wir in Markus lesen, nicht einmal mystisch, sondern literarisch ist. Aus meiner Erfahrung habe ich gelernt, dass es sicher nicht ausgeschlossen ist, dass Markus die andere Geschichte

von der Versuchung gekannt und sogar gelesen hat; er hat aber nur das Nötigste übernommen und dadurch verschwand bei ihm der Charakter der Versuchung ganz. Dabei erscheint bei Markus die Trias Teufel, Tiere und Engel wie im Testament Naftalis wieder, und zwar in demselben Zusammenhang wie dort. Das wahrscheinlichste ist, dass Markus an die Nachricht von der Versuchung Jesu in der Wüste etwas seiner Ansicht nach Verwandtes anknüpfen wollte; er hat irgendwo gelesen, dass einem vom Gottesglauben erfüllten Menschen weder der Teufel noch die wilden Tiere schaden können und dass ihm die Engel zu Dienste stehen. Dieser Quelle, welche dem Testament Naftalis sowohl literarisch als auch gedanklich sehr nahe stand, mit diesem aber sicher nicht identisch war, ist Markus gefolgt, als er seine Notiz über die Versuchung Jesu schriftlich niederlegte.

Ist der markinische Bericht für die Versuchung Jesu also ganz wertlos? Es gibt da zwei Punkte, welche sicher von Bedeutung sind. Sowohl nach Markus als auch nach der Spruchquelle folgt die Versuchung – und das nicht nur chronologisch – auf die Taufe Jesu. Dass Jesus auch bei Markus (1,12) vom Geist in die Wüste geführt wurde, wo ihn der Teufel versuchte, steht auch in der Spruchquelle (Mt 4,1; Lk 4,1), aber es ist möglich, dass Markus dieses Motiv aus der Spruchquelle (oder aus der Überlieferung, welche dieser zugrunde liegt) als Klammer übernommen hat. Der Bericht selbst, dass der Geist Jesus zur Versuchung geführt hat, scheint eine genuine Verbindung zwischen Taufe und Versuchung zu bilden. Der Geist wird derselbe Geist gewesen sein, der Jesus bei der Taufe verliehen wurde<sup>48</sup>. Es ist auch sehr bedeutsam, dass dabei die himmlische Stimme Jesus als den Sohn Gottes bezeichnet, und Jesus wird dann vom Teufel als Gottes Sohn versucht. Das steht gerade in dem Bericht der Spruchquelle.

Es gibt aber auch einen zweiten, andersartigen Zusammenhang zwischen der Taufe und dem Auftreten des Teufels. Wir haben als die nächste Parallele zum markinischen Bericht über die Versuchung das Testament Naftalis (8,4-6) anführen können und haben noch andere Parallelen aus den Testamenten der Patriarchen erwähnt. Wir haben schon gesagt<sup>49</sup>, dass diese Schrift im Umkreis des Essenismus entstanden ist. Zu diesem Umkreis gehörte sicher auch Johannes der Täufer<sup>50</sup>. In den Testamenten der Patriarchen wird die Taufe zwar nicht ausdrücklich erwähnt, aber das schliesst nicht aus, dass diese Schrift in einer den Essenern nahen Täufergruppe verfasst wurde. Dass sowohl Johannes als auch die Essener getauft haben, ist hoffentlich den meisten Lesern nicht unbekannt, und dass die Dogmatik der Taufe des Johannes mit der essenischen Tauftheologie identisch war, habe ich anderswo zu zeigen versucht. Sowohl die Essener als auch Johannes der Täufer waren überzeugt, dass, wer eine echte Busse

getan hat, bei der Taufe durch den Geist der Heiligkeit von allen seinen Sünden gereinigt wird<sup>51</sup>. Die Essener haben sich oft getauft, aber die erste Taufe, zu welcher man erst als Vollmitglied zugelassen wurde<sup>52</sup>, wurde sicher von allen als besonders wichtig empfunden. Es scheint, obwohl es nicht sicher ist, dass die Taufe des Johannes als Busstaufe zur Sündentilgung einmalig war. Es ist also nicht allzu gewagt, sich vorzustellen, dass der Teufel vor dem Menschen, dessen Sünden durch die Taufe getilgt wurden, flieht, und dass die wilden Tiere diesen Menschen fürchten und die Engel ihm helfen. So hat es sich wenigstens Markus vorgestellt, und in diesem Sinne beschreibt er die Versuchung Jesu in der Wüste. Die Parallelen haben gezeigt – was auch sonst verständlich wäre –, dass von der Trias der eigentlich wichtigste der Teufel ist. Und dass man bei der Taufe aus dem Machtbereich des Satans befreit wird, ist ein tiefverwurzelter christlicher Glaube, und darum wurde der Exorzismus bald zu einem Bestandteil des Taufritus<sup>53</sup>.

Bis jetzt haben wir keine direkt essenische Quelle für die Flucht des Teufels vor dem Gerechten angeführt. Eine solche haben wir uns wegen ihrer Wichtigkeit bis zuletzt aufgespart. In der Damaskusschrift (16,4-6), dem Werk einer essenischen Schwesterngemeinschaft, heisst es: «Und an dem Tag, an dem der Mann sich verpflichtet, umzukehren zum Gesetz des Mose, wird der Engel der Feindschaft (der Teufel) von ihm weichen, wenn er seine Worte hält. Deswegen ist Abraham beschnitten worden am Tage seiner Erkenntnis.» Das Judentum versteht die Beschneidung als den Eintritt in den Bund Abrahams. Darum wird in der essenischen Schrift die Beschneidung Abrahams mit dem Eintritt in die essenische Einung des neuen Bundes verglichen<sup>54</sup>. Damit hat der essenische Katechumene den Zutritt zum Taufbad erlangt, und man glaubte, dass dabei der Engel der Feindschaft, der Teufel, von ihm weichen musste. So ist im Essenismus also die Taufe mit der Entmachtung des Teufels und mit seiner Flucht verbunden – und es ist sicher anzunehmen, dass auch die Anhänger Johannes' des Täufers gemeint haben, der Teufel und sein Gefolge könnten dem Getauften nichts mehr anhaben.

Es kann eigentlich kaum ein Zweifel daran bestehen, dass es, traditionsgeschichtlich gesehen, einen Zusammenhang zwischen der Taufe Jesu und seiner Versuchung durch den Teufel gibt. Diese Verbindung hat dazu geführt, dass Markus 1,12-13 anstatt der eigentlichen Versuchungsgeschichte eine Notiz aus einer – wahrscheinlich griechisch verfassten – Schrift entnommen hat, welche dem Testament Naftalis ähnlich war, und so haben sich bei ihm zum Teufel noch die zahm gewordenen wilden Tiere und die dienenden Engel gesellt. Aber auch die eigentliche Versuchungsgeschichte in der Spruchquelle (Mt 4,1-11; Lk 4,1-13) war dort eine Fortsetzung der Taufe Jesu<sup>55</sup>. Auch sachlich hängt die Versuchung dort mit



der vorausgehenden Taufe zusammen: Der Geist, welchen Jesus bei der Taufe empfangen hatte, treibt ihn in die Wüste; durch die himmlische Stimme wurde Jesus bei der Taufe zum Sohn Gottes ernannt, und nun versucht der Teufel Jesus dazu zu verführen, aus seiner Gottessohnschaft gefährliche Folgerungen zu ziehen. Doch die Zusammengehörigkeit der Versuchung Jesu mit der Taufe ist in der Spruchquelle viel lockerer als bei Markus. Dieser wollte das Geschehen als ein Ergebnis der die Sünden tilgenden Taufe darstellen<sup>56</sup>. Solche bedeutenden Fähigkeiten erwirkt ein Mensch, wenn er im vollen Sinne ein Knecht Gottes geworden ist! Obwohl die Versuchung logisch auch hier der Taufe folgt, so ist die Versuchung Jesu nach der Spruchquelle gleichzeitig autonom: Die Versuchung ist die des Sohnes Gottes durch den Teufel, und die Entscheidung des Menschen Jesus gegen die satanischen Verlockungen öffnet ihm den Weg zu seinem Lebensgang – bis zum Kreuz.

Mit tiefer Ehrfurcht haben wir versucht, ein wenig Licht in das Geschehen bei der Versuchung Jesu durch den Satan zu bringen. Wir haben die Geschichte von ihrem jüdischen Kontext her erklärt. So sollte man in der Exegese des Neuen Testamentes eigentlich immer vorgehen. Man sollte dabei auch alle Gruppen des antiken Judentums in Betracht ziehen. In unserem Falle konnten wir sehen, wie wichtig die Entdeckung der Schriftrollen von Qumran für eine Unterscheidung zwischen diesen Gruppen werden kann. Das Gewicht der *hebraica veritas* für die neutestamentliche Exegese wurde durch die jüdische Vorgeschichte des Wörtchens «allein» in Mt 4,10 und Lk 4,8 gezeigt. «Du sollst den Herrn deinen Gott fürchten und ihm allein dienen»: Diese Verpflichtung hat die Juden viel Blut gekostet und sollte auch die Christen vor Versuchungen warnen.

#### ANMERKUNGEN

1. Siehe besonders Ulrich Luz, Das Evangelium nach Matthäus (EKK 1, Teilband Mt 1-7), Neukirchen 1985, S. 158-167 (Bibliographie auf S. 158); Jacques Dupont, Les tentations de Jésus au désert, Bruges 1967 (deutsch: Die Versuchungen Jesu in der Wüste, Stuttgarter Bibelstudien 37, Stuttgart 1969); E. Lohmeyer, Das Evangelium des Markus, Göttingen 1963, S. 28; E. Klostermann, Das Matthäusevangelium, Tübingen 1971, S. 26-29; ders., Das Lukasevangelium, Tübingen 1975, S. 58-61; V. Taylor, The Gospel according to St. Mark, London 1952, S. 162-164; Heinz Schürmann, Das Lukasevangelium, 1. Teil, Freiburg i.Br. 1969, S. 204-220 (Bibliographie auf S. 204f.).
2. So schon bei David Friedrich Strauss, Das Leben Jesu, Tübingen 1935, nicht aber in der christlichen Literatur bis Origenes; M. Schneider, La tentation de Jésus, Paris 1962.

3. Zu diesem Bibelzitat (Dtn 6,13; 10,20) in unserer Perikope und im antiken Judentum siehe meine ausführliche hebräische Abhandlung «Wer kann die Fehler verstehen?» (im Druck).
4. Sowohl in der hebräischen als auch in der griechischen Bibel steht geschrieben: «Du sollst den Herrn deinen Gott *fürchten* und ihm dienen.» So stand es sicher auch in der ursprünglichen hebräischen Erzählung von der Versuchung Jesu. Der griechische Übersetzer der Geschichte hat das geändert und geschrieben: «Du sollst den Herrn deinen Gott *anbeten*.» Er hat das Bibelwort also an die Worte des Teufels angepasst, der gleich vorher Jesus aufgefordert hatte, ihn *anzubeten*. Die griechische Handschrift Alexandrinus schreibt an den beiden Bibelstellen (Dtn 6,13; 10,20): «Du sollst anbeten» statt «fürchten» und fügt auch das Wort «allein» ein. Alexandrinus hat die Worte also ganz dem Wortlaut der Evangelien (Mt 4,10; vgl. Lk 4,8) angeglichen und fällt als selbständiger Zeuge aus; das hat Dupont (s.o. Anm. 1), S. 15 nicht bemerkt.
5. Wir sprechen dabei nicht vom Alexandrinus. Dazu siehe die vorhergehende Anmerkung.
6. Wir haben gesehen, dass in einigen Handschriften des griechischen Buches Deuteronomium an den beiden Parallelstellen das Wort «allein» interpoliert wurde. Das geschah wahrscheinlich, weil der Schreiber das Wort in einer hebräischen Handschrift des Dtn vorfand und es in seiner griechischen Vorlage vermisste. Solche Fälle, bei denen die griechische Bibel sekundär vom hebräischen Original beeinflusst worden ist, sind der Forschung bekannt.
7. Les Antiquités Bibliques, hrsg. von C. Perrot und P.M. Bogaert, Bd. 1, SC 229, Paris 1976, S. 190: dominus est Deus noster, et ipsi soli serviemus.
8. Siehe Ismar Elbogen, Der jüdische Gottesdienst in seiner geschichtlichen Entwicklung, Hildesheim 1967, S. 56; J. Mann, Geniza Fragments of the Palestinian Order of Service, in: HUCA 2 (1925), S. 309f. Siehe auch die vorzügliche Anmerkung von Seligman Isaac Baer, Awodat Israel, S. 98.
9. mTamid V,1.
10. yJoma VII,1(44b), ySota VII,6(22a). An der zweiten Stelle lautet die Eulogie: «... dass wir dir *allein* in Furcht dienen wollen»; in yJoma VII,1(44b) fehlt gerade das Wort «allein», weil da der Wortlaut den beiden Bibelversen angeglichen wurde, wo das Wort «allein» fehlte. Dasselbe gilt auch für die zwei Texte des Achtzehngebetes nach dem alten palästinensischen Ritus, die J. Mann (s.o. Anm.8) aus den Geniza-Handschriften veröffentlicht hat: Nach dem Text auf S. 310 ist die Eulogie vollständig, während im ersten Text (S. 309) wieder das Wort «allein» fehlt; also wieder eine Angleichung an den üblichen biblischen Text. Für den Wortlaut der Eulogie nach dem palästinensischen Ritus ist besonders Yalkut Schim<sup>c</sup>oni zu 1 Sam 2,1 (Abschnitt 80) wichtig, wo es folgerichtig heisst: «... dass wir dir *allein* in Furcht dienen wollen». Als Quelle ist dort der alte Midrasch Jalamdenu angeführt. Zu diesem Midrasch siehe H.L. Strack / G. Stemberger, Einleitung in Talmud und Midrasch, München 1982, S. 279-282.
11. Siehe oben, Anm. 8 und 10.
12. Soweit ich weiss, wurde sie bei allen Gelegenheiten im spanischen Ritus überhaupt und im deutschen Ritus in Israel durch die neue Eulogie ersetzt.
13. Siehe Michael Sachs, Festgebete der Israeliten, Bd. 7, Pessachfest, S. 190. M. Sachs übersetzt: «Gelobt seist Du, Ewiger, dem allein wir in Ehrfurcht dienen.» Vielleicht ist seine Übersetzung besser als die meine.
14. So nach Mitteilung von F.M. Cross, unter dessen Obhut sich die Bibelfragmente aus Qumran befinden. Er hat nach unserem Gespräch auch die Vermutung ausgespro-



- chen, dass das Wort «allein» sich im damaligen palästinensischen Text befunden haben müsse.
15. Siehe Dupont (s.o. Anm. 1), S. 91; Lohmeyer (s.o. Anm. 1), S. 28; Taylor (s.o. Anm. 1), S. 162f.; Schürmann (s.o. Anm. 1), S. 218.
  16. Siehe auch oben, Anm. 4.
  17. So nach Lukas: Das ist biblisch (Num 20,8!) und auf Hebräisch (oder Aramäisch) erträglicher. Aber vielleicht hat andererseits Matthäus recht, wenn er – in der Mehrzahl – von «diesen Steinen» spricht.
  18. Diese Stelle (Dtn 6,16) und die vorhergehende (Ps 91,11f.) haben wir nach dem hebräischen Wortlaut übersetzt.
  19. Dasselbe taten wir auch hier, und siehe oben Anm. 4.
  20. Siehe Luz (s.o. Anm. 1), S. 158.
  21. Die Pseudoklementinen, II. Rekognitionen, hrsg. von Bernhard Rehm, Berlin 1965, S. 128 (Rec. III, cap. 47).
  22. Siehe auch die Testamente der Patriarchen und das Jubiläenbuch 10,5-9.
  23. Vielleicht hat es, menschlich gesprochen, im Judentum damals verwandte Vorstellungen in bezug auf den Bereich der schwarzen Magie schon gegeben. Jesus wurde bekanntlich verdächtigt, er treibe die Dämonen mit Hilfe von Beelzebul, dem Fürsten der Dämonen, aus (Lk 11,15 parr.). Es gab also auch Menschen, welche glaubten, der Schwarzkünstler bediene sich eines «spiritus familiaris» in der Art von Mephisto.
  24. Die Ergebnisse werden hoffentlich auch in unserem Falle meine synoptische Hypothese bestätigen. Siehe D. Flusser, Die rabbinischen Gleichnisse und der Gleichniserzähler Jesus, 1. Teil, Bern 1981, S. 195-197. Auch wer mit unseren Ausführungen nicht ganz einverstanden ist, wird aus unseren Untersuchungen für das Verständnis der Perikope fast den gleichen Nutzen ziehen können.
  25. Siehe H. Schürmann (s.o. Anm. 1), S. 218 und Anm. 230.
  26. E. Lohmeyer (s.o. Anm. 1).
  27. Das erste Fasten ist in Dtn 9,9 erwähnt.
  28. Wenn man nur Mk 1,12f. liest, wird man unwillkürlich, aber nicht ganz zufällig an die «Zauberflöte» Schikaneders und Mozarts erinnert. Auch dort weilt das künftige Mitglied des Ordens der Eingeweihten unbeschadet unter wilden Tieren (I,15 und II,19), die drei engelhaften Knaben dienen ihm und die Macht des Bösen schwindet. Die Parallele zu Mk 1,12f. ist darum lehrreich, weil damit offenbar wird, dass, wenn eine auch märchenhafte Handlung zu einer archetypischen Tiefe vordringt, eine genuine Verwandtschaft ans Licht kommt, auf welche man völlig unvorbereitet war. Die zusätzlichen antiken jüdischen Quellen werden unseren Eindruck bestätigen.
  29. Siehe C.G. Montefiore, The Synoptic Gospels (erstmal 1927 veröffentlicht), Bd. 1, New York 1968, S. 9.
  30. Siehe die kritische Ausgabe des griechischen Textes: The Testaments of the Twelve Patriarchs, hrsg. von M. de Jonge, Leiden 1978, und seine englische Übersetzung mit Einleitung und Bibliographie in: The Apocryphal New Testament, hrsg. von H.F.D. Sparks, Oxford 1984, S. 505-600. Die deutsche Übersetzung entnahm ich aus: E. Kautzsch, Die Apokryphen und Pseudepigraphen, 2. Bd.: Die Pseudepigraphen, Darmstadt 1962, S. 458ff.; Einleitung und Übersetzung von F. Schnapp. Über das Testament Naftalis siehe auch meine Abhandlung *Naphtali, Testament of*, in: Encyclopaedia Judaica (EJ), 1971, Bd. 12, Sp. 821f.; siehe dort auch meine folgenden Abhandlungen: *Patriarchs, Testaments of the Twelve*, in: EJ Bd. 13, Sp. 184-186; *Levi, Testament of*, in: EJ Bd. 11, Sp. 88; *Midrash Va-Yissa'u*, in: EJ Bd. 11, Sp. 1520f.

31. Obzwar schon eine Handschrift das Ende («welcher ... sind») als christlich bezeichnet, glaube ich es nicht. Wie schon die Überschrift des Testaments Issachars aussagt, handelt das Testament von der Einfalt. Zu den Worten selbst siehe Gen 5,22-24; 6,9; 17,1.
32. Zu meinen oben (Anm. 30) angeführten EJ-Beiträgen siehe noch D. Flusser, *Neue Sensibilität im Judentum und christliche Botschaft*, in: ders., *Bemerkungen eines Juden zur christlichen Theologie*, München 1984, S. 50-52.
33. Siehe dazu vorläufig u.a. K. Wengst, *Didache* usw., Darmstadt 1984, S. 20-22, sowie W. Rordorf / A. Tuilier (Hrsg.), *La doctrine des douze Apôtres*, SC 248, Paris 1978, S. 22-34. Eine kritische Ausgabe der lateinischen Übersetzung dieser jüdischen Quelle findet sich dort, S. 203-210.
34. Man hat anscheinend in Qumran auch Fragmente eines Testaments Judas gefunden. Dass es eine solche «qumranische» Quelle für das griechische Testament Judas gegeben hat, habe ich längst vermutet.
35. Siehe D. Flusser, *Die Taufe des Johannes und die Sekte vom Toten Meer*, in: *Jewish Sources in Early Christianity*, Sifriat Poalim 1979, S. 81-112 (hebr.).
36. Siehe Hermas, *Le pasteur*, hrsg. von R. Joly, SC 53bis, Paris 1968; *Der Hirt des Hermas*, erklärt von Martin Dibelius, Tübingen 1923. Über die essenische Komponente des Werkes siehe J.P. Audet, *Affinités littéraires et doctrinales du Manuel de Discipline*, in: *Revue Biblique* 60 (1953), S. 43-82; ferner Joly (s.o.), S. 44f.47.
37. Unentbehrlich für das Verständnis des Ganzen ist der Exkurs bei Dibelius (s.o. Anm. 36), S. 517-519. Er erwähnt auf S. 517 auch mit Recht den Zusammenhang dieses Motivs mit Jesu Spruch vom Rückfall (Mt 12,43-45; Lk 11,24-26). Hoffentlich habe ich Gelegenheit, darüber noch mehr berichten zu können.
38. Der Gemeinplatz findet sich auch in Mand. VII,2 (37,2): «Den Teufel sollst du nicht fürchten. Denn wenn du den Herrn fürchtest, wirst du des Teufels Herr werden, denn er hat keine Kraft.» Die besonders wichtigen Stellen im zwölften Gebot sind: XII,2 (45,2-5); XII,4 (47,6-7); XII,5 (48,2-4); XII,6 (49,1-5).
39. *ekpeirazōn*, was auch die Bedeutung von «versuchen» hat. Das Zeitwort ist ja eigentlich dasselbe wie *peirazein* («versuchen») in der Versuchungsgeschichte Jesu. Auch inhaltlich ist unser Abschnitt in dieser Hinsicht beachtenswert. Zur Stelle bei Hermas vgl. auch 1 Petr 5,8f.
40. *apochōrei ap'autōn*. Man kann auch übersetzen: «er entfernt sich von ihnen».
41. Siehe besonders Hermas, 33,2-6 und 34,5-7. Neben den Stellen aus Hermas, welche Dibelius (s.o. Anm. 36) in seinem Exkurs (S. 517-519) behandelt, siehe auch Audet (s.o. Anm. 36), S. 62f. und besonders 64-66; ferner O. Betz, *Offenbarung und Schriftdeutung in der Qumransekte*, Tübingen 1960, S. 126-135 und *Damaskusschrift* (CD) 5,11; 8,3-4; 12,11; SapSal 1,3-5 und Eph 4,30. Der ganze Komplex verdient, wie oben Anm. 37 gesagt, eine ausführliche Behandlung. Man darf auch nicht vergessen, dass sich die gleiche pneumatistische Vorstellung auch in der apokryphen Weisheit Salomos (1,3-5) findet und dass auf sie sowohl im hebräischen Testament Naftalis (10,9; s.o. Anm. 30) als auch in der essenischen Damaskusschrift (5,11; 7,3-5) angespielt wird. Dort ist von der Besudelung des heiligen Geistes die Rede. Die ungewöhnliche hebräische Wendung, welche an den beiden Stellen der Damaskusschrift für den heiligen Geist steht, ist von einer besonderen Bedeutung für die biblische Begründung des ganzen Gedankenkomplexes im Judentum und im frühen Christentum. In Jes 63,10 heisst es: «Sie aber empörten sich und betrübten seinen heiligen Geist.» Im üblichen Text steht *rwḥ qdšw*, in der Jesajarolle aus Qumran dagegen *rwḥ qwdšyw*, also «der Geist seiner Heiligkeiten» (der folgende Text mit «heiliger Geist», Jes 63,11, ist in der Schriftrolle nicht erhalten). Diese Lesart lag auch dem Verfasser der Damaskusschrift vor, und das ist wichtig. Da-

- durch erfahren wir nämlich, dass man damals in Jes 63,10 die biblische Begründung für unseren Vorstellungsbereich gefunden hat: Wenn jemand den Geist der Heiligkeit, den Gott in das Innere des Menschen gelegt hat, betrübt, dann wird der Mensch schicksalhaft gefährdet. – Siehe auch Eph 4,30 und D. Flusser, «Ich habe die Erde wie Nebel verdeckt», in: Entschluss, Wien, 1987/6, S. 8f.
42. The Wisdom of the Sasanian Sages (Denkard VI), Translated by Shaul Shaked. Persian Heritage Series No. 34, Boulder, Colorado 1979. Es wird sowohl der persische Text als auch eine englische Übersetzung abgedruckt. Ich übersetze aus der englischen Übersetzung, woraus sekundäre Schwierigkeiten entstehen.
  43. Absatz 315, S. 125.
  44. Vgl. Mt 12,45 und Lk 11,26: «... und es wird zum letzten schlimmer mit dem Menschen als zum ersten.»
  45. Absatz 236, S. 93.
  46. Hoffentlich haben die markanten Beispiele aus dem – wahrscheinlich ursprünglich persischen – Vorstellungskreis gezeigt, dass Jesus in seinem Gleichnis vom Rückfall (Mt 12,43-45 und Lk 11,24-26) die Vorstellungen aus diesem dämonologischen Gebiet geschöpft hat. Aus sachlichen Überlegungen würde ich nicht empfehlen, behaupten zu wollen, das weitverzweigte dämonologische Motivgeflecht sei aus dem Gleichnis Jesu entstanden. Den leeren Raum im Menschen hat Jesus schon vorgefunden (siehe Hermas 48,2-4 und das vom Teufel bewohnte Gefäß = der Körper im Testament Naftalis 8,6). Vor Jesus – und neben ihm – war die moralische Folgerung da, dass man Gott anhängen soll, denn dann hat der Teufel keinen Platz im Menschen und muss fliehen; wenn aber der Heilige Geist «den Menschen, in dem er wohnt, verlässt, wird jener Mensch von dem gerechten Geist leer und wird fortan von den bösen Geistern erfüllt» (Hermas 34,7). Jesus hat das ihm vorliegende Bild umgeformt. Der dualistische Aspekt wurde ganz abgeschwächt. Der Mensch wird nicht mehr vom göttlichen Geist verlassen, sondern vom unreinen Geist, und derselbe kehrt zurück, nachdem er das Gehäuse leer vorgefunden hat. Für den neuen Sinn ist von Bedeutung, dass der zurückkehrende unreine Geist die Wohnung nicht nur leer, sondern auch gescheuert und geschmückt vorfindet. Der Mensch war also offenbar selbst zufrieden, dass er das Böse losgeworden war, und unternahm nichts, um nun die innere Leere durch positive Werte zu füllen – und das führte unweigerlich zur neuen und ärgeren Verstrickung des Menschen. – Lukas hat gegenüber Matthäus recht, wenn er den Spruch vom Rückfall unmittelbar auf die Verteidigungsrede Jesu gegen den Vorwurf, er stehe mit dem Teufel im Bund, folgen lässt.
  47. Vielleicht ist der angeführte Abschnitt aus dem Testament Naftalis nicht nur halb-essenisch, sondern direkt «qumranisch», denn unter den Schriftrollen von Qumran fand sich ein hebräisches Fragment vom Testament Naftalis.
  48. Siehe Mt 3,16; Mk 1,10; Lk 3,22a; gleich darauf werden die Worte der himmlischen Stimme mitgeteilt. Dass der Geist bei der essenischen Taufe gewirkt hat, kann man aus dem Sektenkanon von Qumran (1QS 2,26-3,12) sehen. Da die Dogmatik der Taufe des Johannes identisch mit der essenischen Taufe war, beschränkte sich die Wirkung des Geistes bei der Taufe des Johannes nicht auf Jesus. Siehe dazu meine oben Anm. 35 angeführte Arbeit.
  49. Siehe oben Anm. 30 und den Text dazu sowie Anm. 32.
  50. Siehe meine oben Anm. 35 erwähnte Arbeit.
  51. 1QS 2,26-3,12. Siehe D. Flusser, Jesus (rowohlts monographien), Reinbek 1968, S. 25-28. Josephus berichtet über Johannes den Täufer in seinen Altertümern 18, 116-119.
  52. Siehe 1QS 5,13f. und J. Licht, The Rule Scroll, Jerusalem 1965, S. 128f. (hebr.).

53. Siehe z.B. J. Schlecht, *Die Apostellehre*, Freiburg 1901, S. 70-72; F.J. Dölger, *Der Exorcismus im altchristlichen Taufritual*, Paderborn 1909. Siehe auch J. Ysebaert, *Greek Baptismal Terminology. Its Origin and Early Development*, Nijmegen 1962. Zum folgenden siehe D. Flusser / S. Safrai, *Who Sanctified the Beloved in the Womb?*, in: *Immanuel* 11, Jerusalem 1980, S. 46-55, sowie D. Flusser, *Die Sakramente und das Judentum*, in: ders., *Bemerkungen eines Juden zur christlichen Theologie*, München 1984, S. 71-77 (aus: *Judaica* 39/1, 1983), ferner K. Traede, in: *Reallexikon für Antike und Christentum* 7, Stuttgart 1969, S. 76-85; W. Nagel, in: *TRE* 10, 1982, S. 751f.
54. Dass es um den Eintritt in den essenischen Bund geht, wird einige Zeilen früher aus CD 16,1-2 klar; zur Bundesverpflichtung, «umzukehren zum Gesetz Moses» (CD 16,1-2.4-5), siehe IQS 5,7-9; siehe dazu weitere Stellen bei J. Licht, *The Rule Scroll* (siehe oben Anm. 52), S. 131.
55. So bei Matthäus. Lukas (3,23-38) hat hier die Ahnentafel Jesu eingeschoben.
56. Ob Markus den täuferischen Hintergrund seiner Quelle gekannt hat oder ob vielleicht gar die Quelle selbst, der er seine Notiz entnahm, von einer Taufe sprach, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Es hätte auch genügt, wenn die Quelle in dieser Hinsicht ähnlich verschwiegen gewesen wäre wie die Testamente der Patriarchen. Dann hätte Markus die Versuchung Jesu an das Motiv seiner Quelle von der Flucht des Teufels vor einem Menschen, der sich Gott untergeordnet hat, anhängen können. Wenn Markus vom täuferischen Charakter seiner Quelle vielleicht wirklich nichts gewusst hat, so hat er intuitiv das Richtige gesehen. – Übrigens scheint es, wenn unsere Ausführungen richtig sind, dass man sich mit Recht fragen kann, ob Markus das Einzigartige der Versuchung Jesu durch den Satan überhaupt verstanden hat. Die Versuchung verflachend als die Erfahrung eines Täuflings zu verstehen, der durch die Taufe sündenlos geworden ist, bedeutet, an dem titanischen Geschehen vorbeizugehen. Wenn die Spruchquelle ursprünglicher ist, dann ist die Geschichte echt und man sollte doch wagen, ihr einen historischen Kern nicht abzusprechen.